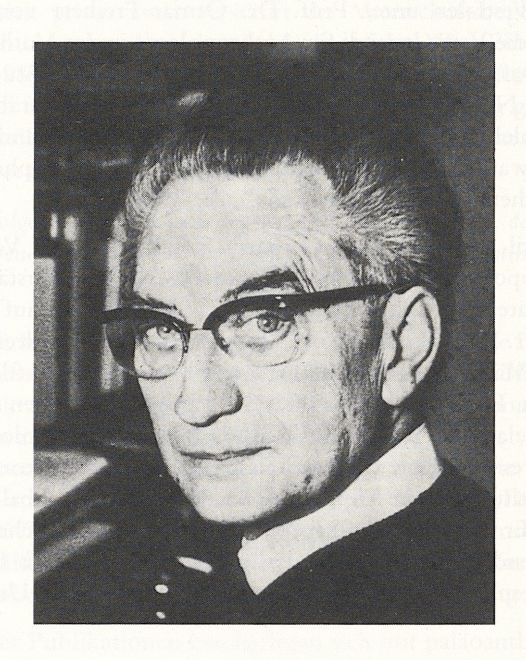
Nachrufe

KURT GERHARDT

1912–1992



Am 24. Dezember 1992 verstarb Herr Professor Dr. Kurt Gerhardt im Alter von 80 Jahren. Kurt Gerhardt wurde am 27. August 1912 in Meseritz (damalige Provinz Posen) geboren. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Seine Schulzeit verbrachte er in Frankfurt/Oder bis zum Abiturexamen, das er mit Auszeichnung bestand. Ab Herbst 1932 begann er in Berlin mit dem Studium der Medizin. Während eines Wechsels zur Universität Greifswald wandte er sich dem Studienfach Anthropologie zu. Ab dem fünften Semester an die Universität Berlin zurückgekehrt, legte er im Februar 1938 sein Doktorexamen ab. Das Thema seiner Dissertation lautete „Zur Frage Brachykephalie und Schädelform". Sein Doktorvater am ‚Kaiser Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik' war Prof. Dr. Eugen Fischer. Neben dem Hauptfach Anthropologie studierte Kurt Gerhardt Vorgeschichte und Archäologie.

Von Mai 1938 bis zum Ausbruch des Krieges war er attachierter Assistent im Auftrage der ‚Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes' in Frankfurt/Main. Mit Unterstützung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft hatte er die Aufgabe, nach modernen wissenschaftlichen Grundsätzen das anthropologische Material aus vorgeschichtlicher Zeit zu erfassen. Ab August 1939 war Kurt Gerhardt für mehr als sieben Jahre Soldat. Als Regimentszeichner während des Afrikafeldzuges wurde er gefangengenommen und

geriet für viereinhalb Jahre in britisch-kanadische Kriegsgefangenschaft. Während dieser Zeit gab er Kriegsgefangenenzeitungen heraus und führte Fortbildungsveranstaltungen für Mitgefangene durch.

Nach seiner Heimkehr arbeitete Kurt Gerhardt als Tagelöhner in einer Gärtnerei, als Bauarbeiter und legte sogar seine Gesellenprüfung als Maurer ab. Bis zum Frühjahr 1951 konnte er anschließend für ein Jahr mit Unterstützung der ‚Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft' das aus der Vorkriegszeit gerettete Schädelmaterial bearbeiten. Hierüber erschien 1953 eines seiner bekanntesten Werke in Form einer Monographie „Die Glockenbecherleute in Mittel- und Westdeutschland. Ein Beitrag zur Paläanthropologie Eurafrikas."

Ab April 1951 war Kurt Gerhardt am gerade neu gegründeten Institut für Humangenetik der Universität Münster/Westfalen unter Prof. Dr. Otmar Freiherr von Verschuer tätig. Am 16. Mai 1952 erhielt er die Venia legendi für Anthropologie in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautete „Studien zur Anthropologie des Mitteleuropäischen Neolithikums. I. Schädel und Skelette aus Gräbern der älteren Linearbandkeramik von Bischleben (Landkreis Gotha)". In dieser Zeit entstand auch die umfangreiche Arbeit „Vom Reifungswandel der menschlichen Physiognomie. Morphoplastische Wachstumsvollzüge von der Kindheit bis zur frühen Reife", die 1954 erschien.

Von Juni 1952 bis April 1956 war Kurt Gerhardt Schriftführer im Vorstand der ‚Deutschen Gesellschaft für Anthropologie', seit Ende 1952 zugelassener Sachverständiger für anthropologisch-erbbiologische Vaterschaftsgutachten. Anfang 1956 wurde er auf Initiative des Gründers der Zeitschrift, Prof. Dr. Egon Freiherr von Eickstedt, für mehr als dreißig Jahre Mitherausgeber des ‚Homo'. Beide Männer waren einander sowohl auf wissenschaftlicher als auch menschlicher Ebene sehr ähnlich. Beide waren Vertreter der sog. ganzheitlichen Anthropologie, die den Menschen nicht in Einzelaspekte zerlegt und analysiert, sondern als biologisches Ganzes betrachtet. Ende desselben Jahres kam Kurt Gerhardt als Diätendozent und kommissarischer Leiter des Anthropologischen Institutes an die Universität Freiburg i. Br. und bald darauf wurde er zum apl. Professor ernannt. Er vertrat die Anthropologie an der Medizinischen Fakultät. 1958 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der ‚Italienischen Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie', kurze Zeit später lud man ihn zu Gastvorlesungen an die Universität nach Uppsala/ Schweden ein.

Wider Erwarten für Kurt Gerhardt und viele Fachkollegen wurde 1961 der Lehrstuhl für Anthropologie in Freiburg mit Prof. Dr. Helmut Baitsch besetzt. Dieser richtete das Institut fast gänzlich in Richtung Humangenetik aus. Kurt Gerhardt aber, der seinen Neigungen und Interessen gemäß zeitlebens durch und durch prähistorischer Anthropologe war, suchte und fand daraufhin seine neue Heimat in der Zusammenarbeit mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte. Mit dessen Direktor Prof. Dr. Edward Sangmeister verband ihn eine enge Freundschaft. Das gemeinsam verfaßte Werk „Schnurkeramik und Schnurkeramiker in Südwestdeutschland" (erschienen 1965) wurde ein weiterer Meilenstein seines Lebensweges. Ein Zitat aus diesem Buch verdeutlicht die hochmoderne Grundeinstellung Kurt Gerhardts bereits vor 28 Jahren (S. 56):

„Prähistorie und Anthropologie haben hier wieder einmal zusammengespannt – ein Ereignis, was leider allzu selten geworden ist – in der Überzeugung, daß der Mensch, ..., nur dann in seiner Ganzheit begriffen werden kann, wenn wir seine in ihm geheimnisvoll und unauflösbar ineinanderverwobenen Herkünfte und Seinsweisen mit den Mitteln der Kulturwissenschaft u n d der Biologie interpretieren."

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre reduzierte er seine Beziehungen zu den Fachkollegen immer mehr. Der letzte große Auftritt Kurt Gerhardts im Kreise der Anthropologen war die Teilnahme am Neolithikum-Symposium 1966 in Mainz. Im Gegensatz dazu engagierte er sich in besonderem Maße bei den Prähistorikern, indem er bei den Nebenfachstudenten kompetent

und eindrucksvoll das gesamte Spektrum der Anthropologie abdeckte. 1970 beantragte er die Übernahme von der Medizinischen in die Philosophische Fakultät; im Frühjahr 1971 erhielt er die Doppelmitgliedschaft in beiden Fakultäten.

Zum 60. Geburtstag von Kurt Gerhardt gab die Zeitschrift Homo unter Beteiligung namhafter Archäologen eine Festschrift heraus (Bd. 23, 1972). Die thematische Streuung der Beiträge veranschaulicht in gewissem Sinne auch die Weitsicht, Offenheit und Vielschichtigkeit des Jubilars. Mit dem Erreichen der Altersgrenze wurde Kurt Gerhardt am 27. 8. 1977 emeritiert. Er hat die prähistorische Anthropologie in Freiburg über 20 Jahre lang vertreten und dabei einer Vielzahl von Vorgeschichtsstudenten in einprägsamer Weise ein tieferes Verständnis für den Umgang mit menschlichen Skelettresten und deren Aussagekraft vermittelt.

Danach widmete er sich privat zwar verstärkt der Vaterschaftsbegutachtung, brachte aber weiterhin eine Anzahl humanosteologischer Arbeiten auf den Weg. Ein besonderer Wurf gelang Kurt Gerhardt noch 1985 mit seiner Veröffentlichung „Anatomie für Ausgräber und Sammler", ein Ergebnis seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer und seiner großen Erfahrung bei der Behandlung und Beurteilung von Skelettfunden. Seine Sichtweise war immer übergreifend und nie detailfixiert. Im Vorwort zu diesem Buch heißt es z. B. (S. 25):

„Der Studierende der folgenden Seiten und Tafeln wird bald bemerken, daß er selbst ein vertiefteres Verständnis für seine eigene Körperlichkeit gewinnt und damit auch privatim von seinem Fleiße profitiert."

Über die wissenschaftlichen Verdienste von Kurt Gerhardt spricht die Literatur Bände. Bis 1972 waren bereits 65 Arbeiten erschienen. Zum Spektrum seiner Veröffentlichungen seien hier einige Themenbeispiele genannt: „Altersveränderungen der Physiognomie bei Zwillingen" (1952), „Bemerkungen zur Anthropotypologie der Etrusker" (1954), „Der Neandertaler – nach seinen knöchernen Überresten" (1956), „Zwei künstlich deformierte Schädel aus merowingischen Reihengräbern im Donaubogen bei Regensburg" (1965), „Die erbbiologische Vaterschaftsermittlung" (1967), „Anthropologie als Wurzelgrund der Menschenrechte" (1970), „Ein vermeintliches Selbstbildnis des jungen Albrecht Dürer" (1972), „Ein Schädel aus einer bandkeramischen Abfallgrube von Königschaffhausen, Kreis Emmendingen" (1981).

Über drei Viertel seiner Publikationen beschäftigen sich mit paläoanthropologischen Themen, darunter auch Leichenbrandbestimmungen. Eines der Steckenpferde Kurt Gerhardts war das alte Ägypten, insbesondere die Anthropo-Typologie Echnatons und seiner Familie. Als seine wissenschaftliche Heimat betrachtete er aber die Nordschweiz und den süddeutschen Raum.

Neben den bereits genannten Werken über die Glockenbecherleute und die Schnurkeramiker, die auch heute noch als richtungweisend gelten, legte Kurt Gerhardt noch eine ganze Reihe anderer Arbeiten über Skelettmaterial aus Baden-Württemberg vor. An vorderster Stelle sind hier die Publikationen über „Schädel- und Skelettreste der Frühen Bronzezeit von Singen/Hohentwiel (Ldkrs. Konstanz)" (1964) und „Die menschlichen Überreste vom Petersfels" (1970) zu nennen. Des weiteren hat er Skelettfunde unterschiedlicher Zeitepochen z. B. aus Aulfingen, Ditzingen, Gerlachsheim, Gündlingen, Ilvesheim, Oberrimsingen und Zeutern bearbeitet, eine Liste, die sich noch weiterführen ließe.

Kurt Gerhardt hat sich durch Grundlagenforschung verdient gemacht und damit speziell für das Neolithikum und die Frühe Bronzezeit den Weg bereitet, neue Funde typologisch einordnen zu können. Besonders charakteristische Formstil-Vertreter wurden von ihm als ‚Leitschädel' bezeichnet. Auch der Terminus ‚Planoccipitaler Steilkopf' geht auf ihn zurück. Es war stets sein Bestreben, einen Typus in seiner Gesamtform zu erfassen. Bereits in seiner Dissertation zog Kurt Gerhardt äußerst kritisch gegen Indices und Meßwerte, überhaupt gegen zahlenorientierte Klassifikationen zu Felde, eine methodische Grundauffassung, die sich wie ein roter Faden durch

sein gesamtes Lebenswerk zog. Zwei Zitate aus seinem Glockenbecher-Buch verdeutlichen diese seine Überzeugung in eindringlicher Weise:

„*Es bleibt ... SCHLIZ zu danken, daß er in der historischen Phase der jeden möglichen Typus gern zerrechnenden Metrik den ‚Glockenbechertypus' herausgearbeitet hat, so plastisch und überzeugend, daß seither dieser Typus zum Formenschatz der paläanthropologischen Forschung gehört*" (S. V). Die Typensondierung geschieht „*... nicht mittels selbstherrlicher Maßstatistik, sondern mittels vom Material selbst gegebener Formausweise*" (S. 106).

Kurt Gerhardt war viel gereist, belesen und beherrschte mehrere Fremdsprachen. Er war nicht nur ein hervorragender Erzähler, der seine Zuhörer über Stunden hinweg fesseln konnte, er vermochte auch seine Begeisterung, Stimmung und Gefühle zu übertragen. Er war ein Meister des Wortes, empfindsam, sensibel und offen, manchmal blumenreich und doch prägnant. Seine selbstverfaßten Gedichte sind kaum jemandem bekannt geworden.

Er besaß zudem eine große künstlerische Begabung, beherrschte eine Anzahl verschiedener Mal- und Zeichentechniken. Seine Sujets waren aber nicht nur fachbezogene Skizzen oder Darstellungen, er fertigte Portraits, Landschaftsbilder und Illustrationen von Reisebeschreibungen ebenso wie Zeichnungen mystischen Inhalts. Kurt Gerhardts Art, Formen und Inhalte zu erkennen, zu beschreiben und wiederzugeben war und bleibt wohl einmalig.

Seine Fachkollegin Frau Prof. Dr. Ilse Schwidetzky hat ihn als einen der eigenständigsten und eigenwilligsten deutschen Anthropologen bezeichnet. Er war einer der vehementesten Verfechter der ganzheitlichen Anthropologie, er verkörperte sie geradezu.

Ein Jahr vor seinem Tod starb seine zweite Ehefrau Dr. Dora Pfannenstiel. Danach begann Kurt Gerhardt sein wissenschaftliches Erbe zu ordnen. Er übergab dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg alle noch bei ihm lagernden Skelettreste. Dem Verfasser überreichte er persönlich das Meßbesteck seines Lehrers Eugen Fischer.

Prof. Dr. Kurt Gerhardt war zweifellos einer der bedeutendsten Anthropologen unseres Jahrhunderts.

Hemmenhofen JOACHIM WAHL